

Sagenhafter Klamauk, zartes Gefühl

Gegensätzlicher kann Ballett kaum sein: Augenzwinkernd fahndet Mark McClain nach dem Heiligen Gral, während Martin Chaix leisen Emotionen nachspürt. Bei der Premiere werden beide umjubelt.

Von Maja Engelhardt

Coburg – „Es lebte einmal vor langer, sehr, sehr langer Zeit in der Gegend von Jerusalem ein Mann, der zu allen sehr nett war... Doch leider waren die Menschen nicht so nett zu ihm und kreuzigten ihn.“ Auf bühen-großer Leinwand erscheinen diese kurzen, fast schon ironisch anmutenden, Sätze. Im Hintergrund schwappen die Wellen ans Ufer des fiktiven Meeres, schaukelt ein Kahn auf dem Wasser munter hin und her. Ein rundes Gebilde taucht auf, glitzernd und funkelnd. Ist es das, wonach die Menschheit seit Urzeiten sucht? Der Heilige Gral?

Auf dessen Spuren hat sich auch Mark McClain begeben. Augenzwinkernd choreografiert der Coburger Ballettdirektor eine Hälfte des zweiseitigen Ballettabends „Very British“, der am Samstagabend begeisterte Premiere im leider nicht ganz gefülltem Großen Haus feierte. „A cup is a cup, is a cup – eine Gralsgeschichte“ nennt er die lustig verwobene Inszenierung, die die Geschichte aus der Bibel mit der König Artus-Sage verbindet und „so nebenbei“ von Dan Browns „Sakrileg“ und Wagners „Parsifal“ inspiriert ist.

Was ist der Gral? Eine Schale voll Jesu Blut? Oder Sarah, mythenhafte Tochter von Jesus und Maria Magdalena? Das zehnköpfige Ensemble macht sich auf. Zu den mächtigen Klängen der „Pomp and Circumstance“-Märsche von Edward Elgar und dessen Enigma-Variationen, bombastisch wiedergegeben vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Roland Fister, verzant

es Historie, Fantasie und Klamauk. In ritterlicher Kleidung und königlichen Gewändern (Kostüme: Thomas Kaiser) schleichen Tänzerinnen und Tänzer geduckt durch Wälder (Bühnenbild: Frank Olle), liefern sich ulkige Kämpfe, streiten und versöhnen sich und präsentieren dabei klassisches Ballett von seiner schönsten und ästhetischsten Seite. Ganze Spitze, Pirouetten, kraftvolle Sprünge, deren Eleganz jedoch erhalten bleibt, wechseln sich ab in gefühlvollen Duetten, zauberhaften Soli und eindrucksvollen Ensembles. Immer verbunden mit großem schauspielerischen und komödiantischen Talent.

Die Choreografie nimmt das Publikum mit, packt, fasziniert und amüsiert. Perfekte Körperbeherrschung, Kraft und Eleganz vereinen sich mit Akrobatik, witziger Mimik und Klamauk zu einer tänzerischen rundum gelungenen Inszenierung, die mit Bravorufen und begeistertem Applaus bedacht wurde.

Komplett gegensätzlich gestaltet

sich der erste Teil des Abends. Der aus Albi, Frankreich, stammende Tänzer und Choreograph Martin Chaix hat sich der Musik John Dowlands und Benjamin Brittens angenommen. Er

vereint die britischen Musiker, die im Leben 350 Jahre trennten und die doch verbunden sind durch Brittens Werk „Lachrymae“, das sich auf Dowlands „Lachrimae“ bezieht. In



Anmut und Emotion: Martina Di Giulio und Takashi Yamamoto in „Lachrymae“.

seiner gleichnamigen Inszenierung macht sich Chaix auf die Suche nach den „Tränen“. Melancholie und Schwermut prägen die Songs von Dowland, wunderbar rein und verständlich interpretiert von der Sopranistin Luise Hecht, exzellent begleitet von ihrem Ehemann Christian Rosenau an der Gitarre.

Und so beginnt es ganz leise auf der Bühne. Minimalistisch gestaltet sich der Hintergrund, lediglich drei Leuchtröhren und Teile der britischen Flagge (Bühnenbild ebenfalls von Martin Chaix) sind zu sehen, die Tänzerinnen und auch Tänzer eingehüllt in schwarz-weiße Gewänder mit Röcken und barocker Spitze (Kostüme: Thomas Kaiser). Handlung gibt es keine, dafür umso mehr Emotionen, eingebettet in Anmut und Eleganz. Zarte, vorsichtige Schritte und zurückhaltende Bewegungen verbinden sich mit ausdrucksvoller Mimik und betonter Armarbeit zu einem graziösen Ganzen. Weich und fließend gleiten die Tänzer/innen aneinander vorbei, su-

chen sich, finden sich und verlieren dabei nie die Grazie des klassischen Balletts. Chaix' Choreografie lebt von der Sanftheit und Ästhetik des Ensembles. Durch die variantenreiche Abfolge von Schritten, Pirouetten, weichen Sprüngen, Soli und Duetten gelingt es ihm, die, auf längere Sicht gesehene, Gleichförmigkeit der Musik Dowlands zu durchbrechen. Zu abwechslungsreich erweist sich seine knapp einstündige Choreo, die, nach einer pantomimischen Rückblende und einer weiteren Viertelstunde mit Orchesterbegleitung zum witzigen Abschluss findet: Kurz erhascht das Publikum einen Blick unter das Gewand der männlichen Tänzer, der Aufschluss darüber gibt, was diese darunter tragen oder eben auch nicht....

Begeisterter und minutenlanger Applaus für beide Choreografien und das großartige Coburger Corps de ballet.

■ Nächste Vorstellungen am 14., 24. und 26. Februar.
Karten bei der Neuen Presse.



Kelch bleibt Kelch: Humorvoll und anspielungsreich schickt Mark McClain seine Compagnie auf die Suche nach dem Heiligen Gral.

Fotos: Sebastian Buff